

Wolf Wondratschek: „Einige Gedichte“

Die Kunst, müde zu sein

Von Jan Drees

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 19.09.2023

Wolf Wondratschek prägt die hiesige Literaturlandschaft seit dem Band „Früher begann der Tag mit einer Schußwunde“ von 1969. Fünfeinhalb Jahrzehnte später veröffentlicht der 80-jährige Schriftsteller „Einige Gedichte“ und beschaut „was den Kreis vollendet“.

„Die Show ist restlos ausverkauft / Die toten Typen tanzen Rock 'n' Roll / 2001 steht an der Wand in Kreide / Ein Raumschiff wird in Elvis umgetauft“, schrieb Wolf Wondratschek 1974 in seinem kraftvollen Lyrikdebüt „Chucks Zimmer“ – ein Band, der zur Sensation avancierte. Mit seinen Prosabänden, erschienen im Münchner Hanser-Verlag, war der 1943 in Rudolstadt geborene Dichter bereits eine feste Größe des bundesrepublikanischen Literaturbetriebs. 1968 hatte er den Leonce-und-Lena-Preis erhalten, 1970 den Hörspielpreis der Kriegsblinden für „Paul oder die Zerstörung eines Hörbeispiels“.

Nun verweigerte er sich dem Betrieb konsequent, druckte mit erspartem Geld 3000 Exemplare, die er aus einem Koffer für den bereits damals sehr günstigen Preis von 6,90 DM verkaufte. Als „Bestandsaufnahme in Form von handfesten Rock-Lyrics, die (von einigen Ausrutschern abgesehen) zum Besten gehören, was in dieser Art bisher in deutscher Sprache zu Papier gebracht worden ist“, bezeichnete Charles Bukowski-Übersetzer Carl Weissner die Gedichte damals in der Musikzeitschrift „Sounds“. Wondratschek gab die Vertriebsrechte nach seinem Selfpublishing-Versuch an „Zweitausendeins“ und verkaufte in den ersten zehn Jahren über 100.000 Exemplare von „Chucks Zimmer“.

In den Schlaf schlafen

Der Schriftsteller und Boxer Wondratschek etablierte sich mit seiner schier berstenden Kraft-Ästhetik, etwas Breitbeiniges kennzeichnet seine Literatur – noch 2005 mit „Im Dickicht der Fäuste. Vom Boxen“ oder 1987 bei Diogenes, mit der Storysammlung „Menschen, Orte, Fäuste“. Da klingt die Eröffnung seines neuen Bandes zaghafter mit dem kleinen Gedicht:

„Die Kunst, müde zu sein“. Dort wird bereits auf die Vollendung des (Lebens-) Kreises schaut: „In den Schlaf schlafen, / mit dem leichten Körper / eines Glücklichen. / Einer im

Wolf Wondratschek

Einige Gedichte

Ullstein, Berlin

80 Seiten

18 Euro

Traum / gibt dir Feuer für / eine Zigarette. / Einer, der träumt, / wird sie rauchen. / Es ist, was den Kreis / vollendet, ein Punkt.“

Diese Vollendung vor Augen beschaut Wondratschek das Zurückliegende – denn eben da, wo er in die (kürzer werdende) Zukunft schaut, droht die Vernichtung, das Ende.

„Mehr als mein Leben / werde ich den Wind vermissen, / der den Klang deiner roten Schuhe / von der anderen Hälfte unserer Erde / hierher trägt, um keinen Ton leiser / als Geschrei auf einem Spielplatz“.

Man kann „Einige Gedichte“ als Vorlass lesen. Es gibt Stücke, die Wondratschek für seinen längst erwachsenen Sohn Raoul schon vor Jahren als Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenk geschrieben hat. Als Raoulito wird der längst Erwachsene liebevoll verkleinert angesprochen.

Ein weiteres Buch der Unruhe

Wondratschek gibt letzte Ratschläge:

„Hände weg von allem, was Großmutter um den Verstand / gebracht hätte. Was ihr Autorität verlieh, war ihre Stimme. / Sie musste nur sagen: Geh Brot kaufen“ – und erinnert an sein erfülltes Leben: „Ich bin, was ich nie werden wollte, glücklich. / Frauen legten mir die Liebe zu Füßen, die klügsten / und schönsten, die heute, ich weiß, so alt sind / wie meine Tage und Nächte. Eine blieb, klug / und schön, in der Nähe meines Todes.“

Mit der sprachlichen Kraft früherer Bände wagt Wondratschek leisere Betrachtungen dieser so deutlich artikulierten Todesnähe. Mittig des Bandes steht ein mehrseitiges Kaddisch an den verstorbenen Bruder, darin die Ahnung des eigenen Endes:

„Seit heute liegt auf meinem Tisch noch eine Nachricht, / der radiologische Befund des Instituts für Bildgebende / Diagnostik mit meine Gesundheit betreffenden beunruhi- / genden Auskünften. Unter anderem steht da: Sklerose der / Aorta thoracica. / Ob es hilft, nachts das Licht brennen zu lassen?“

Die einstige Un-Ruhe ist geblieben, aus anderen Gründen. Hier schreibt jemand im Bewusstsein des langsamen Vergehens: vom verebbenden Klang roter Schuhe, von Venedig und von einem mittlerweile antiquiert wirkenden Blick auf die Geschlechter. Aus der Zeit gefallen wirken die Männer- und Frauenbilder dieses Bandes, sie stellen vor, wie der Vater, geboren im Krieg, sein Leben gemeistert hat in einfachen, ungekünstelten, mehrfach mitten im Wort gebrochenen Versen.

Auch der Bruder wird zitiert: „Man kann sich, sagte er, Erfolg nicht nehmen wie eine Frau. / Donnerwetter! Das hat er gesagt?“ Somit sind diese Gedichte auch ein Archiv des Nicht-Aktuellen (beginnend beim Wort „Donnerwetter“ bis zum Blick auf die Geschlechter per se), auch ein Archiv der kleinen Leidenschaften, abschließend mit der wehmütig wirkenden Betrachtung eines Konzerts von Evgeny „Kissin auf Youtube“, die mit einer geradezu zaghaften Bitte endet:

„Nichts, was geschrieben, ist heilig, / aber macht es nicht kaputt.“